



Der Hamburger Bothe

Post für bibliophile Leser und Sammler
5. Jahrgang No. 26(a). Feb 2025
Sonnabends, den 15ten Februar.



Editorial

Liebe Mitglieder der Pirckheimer-Gesellschaft,
liebe Freunde des schönen Buches,

in mehreren Sportarten wird bekanntlich zwischen Pflicht und Kür unterschieden. Nun ist das Herausbringen und Verbreiten von Schriften, gemeinhin als Verlegen bezeichnet, natürlich keine Sportart, wenngleich dabei die Herausforderungen manchmal ähnlicher Natur sein können. Das gilt auch für den Verlag Angeli & Engel, der den „Hamburger Bothen“ gewissermaßen als Kür betreibt, darüber aber seine Pflicht, nämlich das Veröffentlichen besonders schöner Bücher, nicht vernachlässigen darf. Deshalb an dieser Stelle zu Beginn des neuen Jahres ein kleiner Ausblick auf unsere Bücher, die wir dem Publikum 2025 vorlegen wollen.

Als nächsten Band bringen wir unsere bereits dritte Publikation des Hamburger Zeichners und Illustrators Klaus Waschke heraus, nämlich die seinem Wohnquartier Övelgönne am Elbufer gewidmeten Zeichnungen. Sie haben einen ironisch-selbstironischen Zug und gewinnen der scheinbaren Idylle der kleinen Kapitänshäuser am großen Fluß auch kritische Aspekte ab. Ein weiterer Band gilt dem Hamburger Maler Gustav Kluge, der viele Jahre eine Professur an der Karlsruher Kunstakademie hatte, viele Ausstellungen bestritt und jetzt sein reich illustriertes Buch „Codex Delta“ bei Angeli & Engel herausbringt, eine kunsttheoretische Schrift mit viel Anschauungsmaterial. Schließlich wird unser Verlag in diesem Jahr erstmals die zahlreichen bildkünstlerischen Werke des Schriftstellers Wolfgang Borchert (1921-1947) publizieren, dem so wenig Schaffenszeit vergönnt war, die er zudem auf mehrere Kunstsparten verteilte. Die bisher fast unbekanntenen Bilder und Zeichnungen Borcherts stellen eine kleine Sensation dar.

Nach dieser „Pflicht“ jetzt aber die „Kür“, nämlich die Hinweise auf wichtige Beiträge des hier vorliegenden 26. „Hamburger Bothen“. Wir bringen in dieser Ausgabe den zweiten Teil unserer neuen Serie „Meister der Illustration“, den uns der Berliner „Pirckheimer“ Abel Doering geschickt hat und worin es um Pétrus Akkordéon und seine Werke geht. Der Mitherausgeber Rudolf Angeli hat sich in einer Zeit von Fake News und „alternativen Wahrheiten“ Gedanken über Pseudonyme gemacht und was Menschen bewogen hat, einen „falschen“ Namen anzunehmen, der von seinem „angestammten“ abweicht. Schließlich sei noch unser literarischer Beitrag hervorgehoben, eine bisher unveröffentlichte Kurzgeschichte

der Hamburger Schriftstellerin Susanne Neuffer. Wer die Autorin einmal in einer Lesung erleben möchte, hat dazu am 12. März im originellen Säulenkeller der Patriotischen Gesellschaft Gelegenheit, nämlich um 19.00 Uhr in 20457 Hamburg, Trostbrücke 4, der Eintritt ist frei!

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Peter Engel

P.S. Den angekündigtem zweiten Teil des „Büchertagebuchs“ von Reinhard Pabst müssen wir auf die nächste Ausgabe verschieben.

Inhalt dieser Ausgabe Nummer 26(a):

- Editorial (pe)
- Aktuelles
 - Termine:
 - BuchDruckKunst 2025
 - Pirckheimer Nord-Treffen
 - Neues vom Verlag Angeli & Engel
 - Subskription der 6. Edition-Klaus Waschke „Övelgönne“
- Meister der Illustration Nr.2 (ad)
Graphik und Poesie –
Porträt von Pétrus Akkordéon
- Abel Doering - Bibliophile Empfehlung:
„Die menschliche Komödie“ von Balzac“
- Abel Doering - Der „Berliner Bibliophilen Abend“ feiert Jubiläum
- Zeitsprung: 1.2.1775 (leo)
- Susanne Neuffer:
Zur Verteidigung des Kirschlorbeers
- Rudolf Leonardo Angeli:
Falsche Namen – Über Pseudonyme und ihre Verwendung
- Peter Engel
Charles Nodier – Jean Sbogar.
Ein romantischer Räuberroman
- Adressaten / Gruß an die Leser / Impressum
- Index

Aktuelles

Termine für Ihren Kalender 2025:

Nicht versäumen: [BuchDruckKunst](#) in Hamburg: 4.4. – 6.4. 2025.

Samstag, 1. Mai 2025, 11 bis 15 Uhr

Pirckheimer-Treffen im Norden

Bücherliebhaber und Sammler

Bibliophiles, Druckkunst, lesefreundliche Typografie und Kalligrafie

Pirckheimer-Treffen mit Vorträgen und Ausstellung

Im Beiprogramm eine kostenlose Büchertauschbörse für alle Besucher und Aussteller mit maximal sieben Büchern je Person. Um Anmeldung (auch für Besucher) wird herzlich gebeten.

Eintritt: frei

Schnittke-Akademie

Max-Brauer-Allee 24

22765 Hamburg (Altona)

400 Meter vom Bahnhof Altona (Fernbahn und S-Bahn) entfernt.

Veranstalter

Pirckheimer

Ralf Plenz

www.input-verlag.de

E-Mail: plenz@input-verlag.de

Tel.: 040 609 22 604

Aussteller wenden sich bitte wegen einer Tischbuchung für Ausstellungsgut möglichst frühzeitig, spätestens bis 2.4.25 an Herrn Plenz.

Am 1.5. findet ebenfalls 15:30 bis 17:30 in den gleichen Räumen statt: eine Veranstaltung der Hamburger Autorenvereinigung.

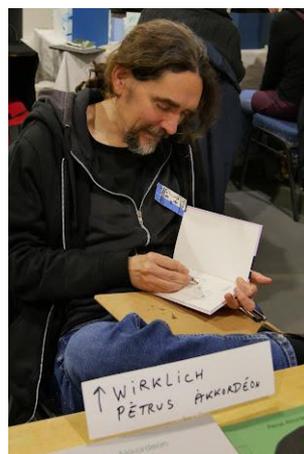


Meister der Illustration Nr. 2

Abel Doering

Graphik und Poesie – Porträt von Pètrus Akkordéon

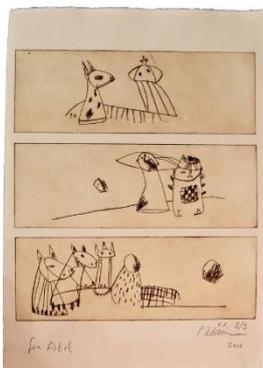
Der Berliner Graphiker Pètrus Akkordéon ist nicht nur ein Meister der Illustration, sondern auch des Wortes. Und um diese immer wieder gestellte Frage auch gleich zu beantworten, es handelt sich bei seinem Namen um ein Pseudonym, das sich der Künstler zulegte, nachdem er in Sergei Eisensteins Film „Panzerkreuzer Potemkin“ einen Matrosen gesehen hatte, der ein Akkordeon spielt. Davon war er so angetan, dass er den Musiker zeichnete und sein Instrument als Künstlernamen wählte. Nachdem er sich in verschiedenen Fächern wie Philosophie, Psychologie und Religionswissenschaften versucht hatte, studierte er Kunst, arbeitete als Gärtner bis hin zum „Guerilla Gardening“ und nach einer entsprechenden Ausbildung auch als Altenpfleger und in der Psychiatrie.



Parallel zu Studium und Ausbildung begann Akkordéon frühzeitig als Graphiker zu arbeiten und wandte sich dann dem Buch zu, nicht nur als Illustrator, sondern auch mit eigenen Texten. Er las diese in anrufbaren Telefonzellen vor

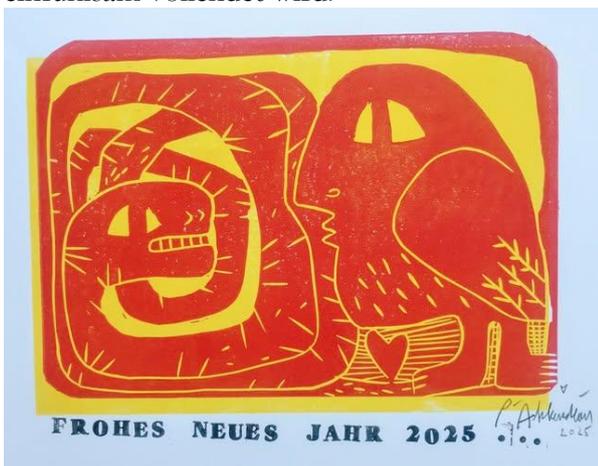
oder „verlor“ Briefumschläge mit seinen Zeichnungen und Gedichten an geeigneten Orten. Auch Titel, die für einen Euro an ausgewählten Automaten auf U-Bahnhöfen verkauft wurden, gab es mit Illustrationen des Künstlers.

Die ersten mir bekannt gewordenen Graphiken sind kleine Zeichnungen, die Pètrus Akkordéon auf der artbook.berlin gegen wenige Cent aus einem kleinen Spielzeugautomaten anbot: „Preiswerte unikat Kunst für Jeden“. Ein anderes Blatt von ihm in meiner Sammlung entstand anlässlich der Eröffnung eines Ladens für Schachspiele: Es zeigt bereits die von dem Künstler immer wieder beleuchtete Beziehung zwischen der meist natürlichen, mitunter auch phantastischen Welt des Tieres und seinem menschlichen, nicht immer an der Realität orientierten Denken.



Mit dem tief sinnigen Humor in seinen Zeichnungen, seinen poetischen Texten und einem Blick hinter das „Reale“ beleuchtet Akkordéon mit unverwechselbarem Strich und Worten die Tier-Mensch-Beziehungen und dringt tief in die Psyche seiner Figuren

ein, was jede Vernissage und jede Lesung von ihm zu einem Erlebnis macht. Seine Zeichnungen, die er seinen Kunden und Lesern auch gern mitliefert, beginnt der Künstler häufig mit einer durchgezogenen Linie, mit der das Motiv sparsam eingekreist und dann mit wenigen Strichen einfühlsam vollendet wird.

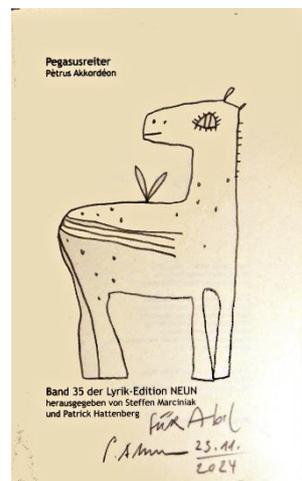


Das Œuvre des heute 53jährigen Künstlers ist bereits sehr umfangreich. Die von Akkordéon teilweise auch gemeinsam mit anderen Autoren wie Mikael Vogel, Sophie Reyer, Monika Rinck und Jan Kuhlbrodt verfassten Bücher sind zumeist in kleinen Auflagen oder als Künstlerbücher erschienen.



Die Gedichtbände des Künstlers in der edition wasser im turm mit Bezug zur Tierwelt haben Titel wie „Vogelkrakeel“, „Betäubt“ oder „Ziegenbart“. In der Corvinus-Presse von Hendrik Liersch veröffentlichte er, begleitet mit erfolgreichen Ausstellungen, das Buch „Tanz der Tapire“, einen phantasievollen Gedichtband mit vier dreifarbigen Linolschnitten, und den ähnlich ausgestatteten Titel „Pandarei“, selbstverständlich immer auch in wenigen Exemplaren als Vorzugsausgabe in einer Kasette von Stefan Czeh, der auch die Bindung übernahm.

Akkordéon schrieb und zeichnete den Gedichtband „Prometheus“ (ebenfalls edition wasser im turm) und veröffentlichte im Mückenschweinverlag von Fred Lautsch sowie in der Lyrik-Edition NEUN (Verlag der 9 Reiche) den Titel „Pegasusreiter“. Letzterer ausnahmsweise mit Illustrationen von Steffen Büchner, jedoch, wenn man das Buch anlässlich einer Lesung erwarb, mit einer individuellen Einzeichnung des Künstlers.



Und selbst sein Pferd namens Norman hatte schon den Pinsel im Maul und konnte seine „Werke“ auf einer Ausstellung zeigen – aber das ist bereits eine andere Geschichte.

Abel Doering - Bibliophile Empfehlung: „Die menschliche Komödie“ von Balzac

In diesem Jahr begehen wir den 175. Todestag des 1799 in Tours geborenen französischen Romanciers Honoré de Balzac, der nach einem rastlosen Schriftstellerleben am 18. August 1850 in Paris gestorben ist. Deshalb wurde als bibliophile Empfehlung für die erste Nummer des „Hamburger Bothen“ im Jahr 2025 eine aus meiner Bibliothek stammende Ausgabe der „Menschlichen Komödie“ dieses bedeutenden Autors gewählt. Die ansprechende Edition wurde von Bücherfreunden in der DDR gern gesammelt.

Das Gesamtwerk der unter dem genannten Titel zusammengefassten Romane, Erzählungen, Kurzgeschichten und Essays war von Balzac ursprünglich 137 Titel angelegt worden, von denen dann allerdings doch „nur“ 91 erschienen. Auch die hier vorgestellte Ausgabe des Aufbau-Verlags (Berlin und Weimar), die vom Verlagsleiter Fritz-Georg Voigt (1925-1995) herausgegeben wurde, erschien nicht komplett. Die 1959 begonnene Edition sollte 30 Bände umfassen, konnte jedoch nicht vollendet werden und brach nach 22 Bänden, davon zwei als Supplementbände bezeichneten, mit dem Untergang der DDR ab.

Lehrveranstaltungen mit Studierenden der Buch- und Illustrationsgeschichte aus und war als passionierter Bücherbastler in seinem Element.

Gebunden in einem zweifarbigen Leineneinband enthält der Buchblock in Folio auf ca. 120 nicht paginierten Seiten neben einigen Fotos von der Jubiläumsfeier und Belegen zur Geschichte dieser bibliophilen Vereinigung rund 100 Aquarelle, Collagen, Linolschnitte und typographische Blätter, denen der Spaß anzusehen ist, den der Schöpfer bei der künstlerischen Umsetzung dieses Themas hatte. So verwendete Frank Heidtmann dieselben Motive in wechselnder Zusammenstellung, druckte vom selben Stock in unterschiedlicher Farbgebung variierend und mit Collagen versetzt, wobei er teilweise mehrere Techniken auf einem Bild verwendete.



In den 30 Jahren des Editionsvorgangs spiegeln sich auch die Schwierigkeiten wider, die eine derartige Mammutaufgabe für den Herausgeber darstellte. So gelang es zwar, das Gesamtbild der 22 Bände der Ausgabe in kl.-8° mit einem Einbandentwurf von Karl Gossow (1904-1962), dem künstlerischen Leiter des Aufbau-Verlags, und einem von Horst Bartsch (1926-1989) und Erich Rohde (1926-2013) entworfenen Schutzumschlag gleichbleibend zu gestalten, aber die Qualität des Papiers konnte nicht durchgängig gehalten werden.

So existieren manche Bände als Dünndruckausgabe, andere sind auf unterschiedlichen Papieren gedruckt, und es wurden sogar verschiedenartige Papiere in einem Band zusammengebunden, wodurch die Stärke und natürlich auch die bibliophile Qualität der einzelnen Bände variiert. In der mir vorliegenden Ausgabe befinden sich darüber hinaus auch einige in Leder gebundene Ausgaben ohne Schutzumschlag, dabei handelt es sich jedoch um Liebhaberausgaben, die Buchhandelsausgabe ist durchgängig in Leinen gebunden. So macht diese gemischte Ausgabe der „Menschlichen Komödie“ für mich die Mühen und Freuden des Sammelns sichtbar.

Der „Berliner Bibliophilen Abend“ feiert Jubiläum

Mit einer Exkursion nebst Festessen und einem Ausstellungsbesuch beim Kunstverein Templin feierte der „Berliner Bibliophilen Abend“ am 12. Januar 2025 sein 120. Stiftungsfest.



Brigitte Neustäbler,
120 Jahre BBA, Holzschnitt 2024, Blattgröße A4

Ein aus Anlass des Gründungsjubiläums geschaffener Holzschnitt in 30 Exemplaren der Schweizer Künstlerin Brigitte Neustäbler zeigt sinnbildlich den geschundenen, aber lebendigen Stamm eines Ginkgos, ein Symbol der Langlebigkeit, mit einer auf ihm ruhenden Eule, die seit eh und je für Weisheit steht. Damit verweist das Blatt auf die wendungsreiche Geschichte des „Berliner Bibliophilen Abends“. Eine erfolgreiche Entwicklung dieser regionalen Vereinigung, die zahlreiche jüdische Mitglieder hatte, wurde 1933 durch die Nazis abgebrochen. 1954 gab es eine Neugründung in Westberlin, und ab 1990 war dann wieder allen Berliner Bibliophilen eine Mitgliedschaft möglich.



Auch Marc Berger, Künstler, Drucker und Verleger aus Gransee (auf dem Foto links), dessen Ausstellung mit dem Titel „Keine Bilder“ Ziel der Exkursion der Berliner war, schuf zum Gründungsjubiläum einen vierfarbigen Holzletter-Druck in einer Auflage von 33 Exemplaren.



Marc Berger, BBA 120,
Holzletter-Druck, 2025, Blattgröße 30 x 30 cm

(Text: Abel Doering)

Zeitsprung:

Aus Der Deutsche, sonst Wandsbecker Bothe.



Mittwochs, den 1sten Februar 1775

[...]

Wien, den 21. Januar.

... Es ist gewiß, daß wichtige Dinge auf dem Tapete sind, und daß bald wichtige Veränderungen in den System der Europäischen Staaten vorgehen werden. Die Republik Venedig und die Schweitzer-Cantone sollen eine genaue Allianz miteinander geschlossen haben...

Der König hat dem an den Churfürstl. Sächsischen Hof bestimmten Gesandten, Freyherrn von Arnim, eine ansehnl. Zulage zu dem Gehalte seines jetzigen Gesandtschaftsposten zu ertheilen geruhet.

Altona, dem 31. Januar.

Gestern feyerte das hießige Christianeum den Geburtstag des Königs mit einer Rede, die der Hr. Subrector Jehne in einer Versammlung hielt. Des Abends war bey unserm Hn. Oberpresidenten, Ritterse Ball en Masque.

An einem Sommerabend.

Sanft aus Silberwolken hebet,
Luna schon ihr Haupt empor;
Und ein Chor von Freuden schwebet,
Aus der Laube still hervor.
Ach ! das Lied der Nachtigallen
Tönt so süß im dunklen Hayn,
Und aus fernen Wiederhallen,
Stimmt die Liebe leiser ein.

Frohe Jahre meiner Jugend,
Seyd gesegnet ! still und rein,
Müssen im Gefolg der Tugend,
Meine fernen Tage seyn.
O Natur, in deinem Schooße
Athmet freyer meine Brust,
Hingestreckt auf weichem Moose
Weckt mich unbefangne Lust.

Hier an meines Damens Seite,
 Floh so mancher Augenblick
 Sanft dahin, — — der Himmel freute
 Sich, an seiner Kinder Glück.
 Leise Frühlingslüfte schweben
 Still um unsre Lagerstatt;
 Und in Seligkeit verweben,
 Lieb' und Freundschaft unsern Pfad !

Ach, einst klagt ich; meinem Herzen
 War es öde, wie das Grab;
 Und im Mitgefühl der Scherzen,
 Küßtest du die Thräne ab,
 Da erst fühlt' ich ganz die Wonne
 Gleichgestimmter Herzen, da
 Warst du, gleich der Morgensonne,
 Mir mit Licht und Wärme nah.

Bester Damon, diese Hütte,
 Von der Freundschaft Hand beglückt,
 Wo auf jedem unsrer Schritte,
 Ruh des Himmels uns entzückt;
 Ist genug zum Glück des Lebens,
 Bleibt die Unschuld unsre Lust !
 O ! Wir leben nicht vergebens,
 Freude wohnt in unsrer Brust ! — —
 Und die Gottheit gab uns Liebe,
 Welch ein Wort: geliebt zu seyn,
 Sich durch Harmonie der Triebe
 Doppelt jeder Wonne freun !
 Ach Elise, eins noch fehlet
 Meiner ganzen Seeligkeit,
 Hörst du mich, s dann beseelet
 Mich das Glück der Künftigkeit.

Sieh, der Himmel gab mir Freude,
 Und ein zärtlich fühlend Herz;
 Nicht verhärtet bey dem Leide
 Seiner Brüder, — — froh zum Scherz,
 Und um meine Hütte streuen
 Rosen ihren Maigeruch;
 Klein ist sie, doch, sich zu freuen,
 Bleibt sie immer groß genug.

—n.



Susanne Neuffer



Foto Carmen Oberst

Zur Verteidigung des Kirschlorbeers

Es stand unten auf der Seite, unter *Panorama* oder *Aus aller Welt*. Die Seite war eine echte Printseite einer Boulevardzeitung und lag durchnässt auf dem Gehweg.

Die Schweiz will den Kirschlorbeer verbieten. Er ist nutzlos für die Insekten, giftig, nicht ohne Handschuhe zu bearbeiten, heißt es. Eine invasive Art.

Ich war sofort auf hundertachtzig. Was meint man eigentlich mit dieser Wendung? Eine Geschwindigkeit? Den Blutdruck? Mein Blutdruck ist immer sehr niedrig, ich kann ohne weiteres im Garten ohnmächtig werden und mich unter einen Strauch fallen lassen. Schon um auszusehen wie Gärtnerinnen in englischen Filmen unter englischen Sträuchern. Hundertachtzig ist wohl nur ein Gradmaß innerer Erregung, des Mitleids, der Kampfbereitschaft für eine bedrohte Art.

Noch ist der Kirschlorbeer keine bedrohte Art, könnte man einwenden. Es gibt eine Menge davon, öffentlich wie privat installiert, mit fetten satten Blättern. Und noch keine Gesetzesinitiative hierzulande. Manchmal haben die Blätter Löcher, dann kommt ein spezieller Kirschlorbeerbohrkäfer und sägt sich mit seinem Rüssel ein großes Stück heraus, lässt sich damit auf das nächste untere Blatt fallen, bohrt und sägt weiter.

Meine Kirschlorbeerpflanzungen sind keine Monokulturhecken, denn ich habe Thuja dazwischengesetzt, was ja eine ziemliche Abwechslung darstellt. Womöglich ist als nächstes die Thuja dran, nur weil sie ein bisschen nach Friedhof riecht.

Die Insekten und Vögel, sage ich mir, finden genug im Inneren des Gartens, wo unter dem Darwin-Bildstock alles unkontrolliert vor sich hinwachsen darf. Wer meinen Garten betritt, reagiert auf das überdachte, ziemlich verwitterte Hinterglasfoto im Allgemeinen mit Unwillen und mit Vorträgen. Es handle sich um ein Missverständnis, sagt man mir. Darwin habe das nicht so gemeint, dass man unter einem Strauch sitzt oder gar liegt und dem Garten beim Verwildern und den Invasoren bei der Landnahme zusieht. Es handle sich vielmehr um ein allgemeines Gesetz – an dieser Stelle geht das böse Pferd mit mir durch und ich sage, der kategorische Imperativ sei in Gartenfragen ein interessantes Werkzeug. Dann sehe ich meinem Besucher an den Augen an (am Zusammenkneifen, leichtem Aufblitzen oder irritiertem Zwinkern), dass er kurz überlegt, ob sich mit Aufklärung etwas gegen meine begriffliche Verwirrung tun lässt, und betäube seine Anstrengungen mit einem Humpen gut abgehangener Bowle.

Ich habe damals Kirschlorbeer gepflanzt, weil er so fett, grün, ordinär und anspruchslos ist und zusammen mit den Thujen ganzjährig Blicke und Stimmen fernhält. Glattes glänzendes Dunkelgrün, manchmal ein wenig staubig, keine Pflanze zum Umarmen, Verschenken. Eine, die fremd bleibt und selbstherrlich.

Im Schatten der Hecke schiebe ich meine Notizen auf dem wackeligen Plastiktisch herum, hacke sie in den Laptop. Es geht mal wieder um Hausrat, Gegenstände, Verfall von Gegenständen, Ordnung und Un-Ordnung.

Nicht, dass ich es für besonders originell hielte, mich mit diesem Themenkomplex zu beschäftigen. Immer wenn ich etwas finde, war da schon ein anderes Trüffelschweinchen und hat gescharrt, meist ist da ein ganzer Tanzplatz von Trüffelschweinchen.

Ich könnte den Kirschlorbeer näher in Augenschein nehmen. Ist er ein Ding? Ein zweifach Ding aus Kirsch und Lorbeer?

Welchen Platz hat er - eine hinreißende Vorstellung - im Reich der Dinge? Ganz außen am Rand, weit weg von den Nutzpflanzen und Schönpflanzen, auch am äußersten Rand der Giftpflanzen, die sich für die menschliche Apotheke nützlich machen.

Natürlich mag ihn keiner, weil sich ein paar Insekten über ihn beschwert haben, nur der Gumbibaum zwinkert ihm manchmal kumpelhaft zu, der alte Stubenhocker. Als Teil der Verhandlungsdelegation gegenüber der menschlichen

Gesellschaft könnte er sich immerhin nützlich machen.

So kommt man nicht weiter, das ist unwissenschaftlich. Dennoch bleibt die Frage, wie der Kirschlorbeer in seine hässliche Nebenrolle geraten ist. Er kommt aus Kleinasien, hatte eine gewisse Erfolgsstory und ist nun in einen Abwärtsstrudel geraten, unbegehrt, abgeschrieben. Analogien drängen sich auf: Das Verbrennerauto. Erinnert sich jemand an die Glanzzeit des Automobils? Glänzende Oberflächen, rasante Ausbreitung. Der giftige Ausstoß wurde erst später bemerkt, gehörte zunächst zum Gegenstand. Ebenso die Zigarette, klein, elegant, tödlich. Werkzeuge einer eleganten Grenzziehung. Er ist das hässliche Entlein unter den Garten- und Parkgewächsen. Ach, der Giersch ist rehabilitiert, der Efeu kurz vor der Entdeckung als Baumaterial. Aber aus dem Entlein wird kein Schwan mehr werden, große Lastwagen werden durch die Vorstadtstraßen fahren, man kann die mit Handschuhen und Maske herausgerissenen Sträucher an den Straßenrand legen oder selbst mit großem Schwung auf die Ladefläche werfen. Dafür bekommt man einen kleinen Topf mit einer spätblühenden litauischen Magerbirne oder mediterranen Knusperhasel überreicht, die sorgfältig in der Erde versenkt wird.

Alles giftig an dieser Pflanze? Die Drossel pickt unverfroren an den Früchten des Kirschlorbeers herum. Vorsichtig pflücke ich eine, zwei ab und versenke sie im Bowlengefäß für meinen nächsten Gast. Wir werden sehen.



Susanne Neuffer, aus Franken nach Norden gewandert, lebt und schreibt in Hamburg.

Motto: *"I have to keep away from people, because every person I see is a big story."* (Sherwood Anderson)

Veröffentlichungen (u.a.):

2024 monatliche Kurzgeschichten in der Zeitschrift "Merkur"

2022 Sandstein. Zwei Novellen, MaroVerlag, Augsburg

2021 Die Kühlschränke des Nordens. Gedichte, Günther Emigs Literatur-Betrieb, Niederstetten

2019 Im Schuppen ein Mann. Erzählungen, MaroVerlag

2016 In diesem Jahr der letzte Gast.
Erzählungen, MaroVerlag

2014 Schnee von Teheran oder vom Verlassen
des Geländes, MaroVerlag

Lyrik und Kurzprosa in Anthologien und
Zeitschriften, mehrere Literaturpreise.

www.susanne-neuffer.de

Blog mit Kolleginnen: www.textX3.de

Susanne Neuffer liest am 12. März im
Säulenkeller der Patriotischen Gesellschaft um
19.00 aus ihrem Werk, Ort: Trostbrücke 4, 20457
Hamburg, der Eintritt ist frei.



Rudolf Leonardo Angeli Falsche Namen – Über Pseudonyme und ihre Verwendung

Wir beklagen die aktuelle Flut von Fake News und alternativen Wahrheiten und halten sie für eine Geißel unseres modernen, digitalen Zeitalters. Dabei ist die Verwendung falscher Namen/Pseudonyme schon seit der Antike bekannt. Der Begriff stammt aus dem Altgriechischen („pseudonymos“) und bedeutet „fälschlich so genannt“. Bereits in der Antike und im Mittelalter benutzten Schriftsteller und Künstler Pseudonyme, um ihre Identität zu verschleiern oder ihre Werke anonym zu veröffentlichen. Vor allem im 18. und 19. Jahrhundert verbreitete sich die Verwendung von Pseudonymen in der Literatur, oft aus Gründen des Schutzes der Privatsphäre, des Marketings oder der sozialen Akzeptanz.

Das umfassendste Pseudonymlexikon mit internationalen Einträgen ist die „International Encyclopedia of Pseudonyms“, die mehr als 500.000 Pseudonyme zu 270.000 Personen aus verschiedenen Berufen, Epochen und Ländern dokumentiert. Sie bietet eine globale Perspektive und ordnet die Pseudonyme den jeweiligen Reálnamen zu, ergänzt durch biographische Daten.

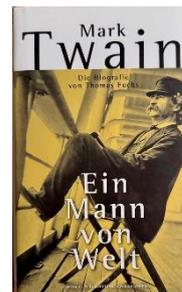
Eine Online-Datenbank steht im Verlag [De Gruyter](http://DeGruyter) zur Verfügung.

Sie geht über regionale oder thematische Lexika wie das von Wilfried Eymmer hinaus, das 270.000 deutschsprachige Pseudonyme von Literaten erfasst.

Allgemein bekannte Beispiele für Pseudonyme sind Willy Brandt, Marilyn Monroe, aber auch Pablo Neruda und Joseph Conrad.

Wem das Thema zu abseitig, zu langweilig und uninteressant erscheint, dem sei gesagt, dass die Suche und das Rätselraten um das Pseudonym etwa eines Lieblingsschriftstellers eine spannende Beschäftigung sein kann, denn die Wahl und Verwendung eines oder mehrerer Pseudonyme hat die unterschiedlichsten Ursachen und hat durchaus kreative Aspekte. Sie sind eng mit der Biographie und bestimmten Lebenssituationen eines Autors verbunden. Oft verbergen sich hinter den Pseudonymen lesenswerte und erinnerungswürdige Entstehungsgeschichten.

So wählte Samuel Langborn Clemens sein Pseudonym während der „schönsten Zeit seines Lebens“ als Lotse auf



dem Mississippi: Abgegeben von seinem Delta bei New Orleans ist der Fluss recht flach, weshalb auf unbekanntem Strecken und vor allem nachts ein Boot ausgesetzt wurde, das dem großen Dampfer vorausfuhr. Während ein Matrose mit dem Lot die Wassertiefe maß, sang ein anderer die Werte zum Lotsenhäuschen.

Es begann mit „No Ground“, was eine Wassertiefe von mehr als vierundzwanzig Fuß bedeutete. Drei Faden Wassertiefe hieß „Mark Three“, zwei Faden - der Bereich, der das sichere vom unsicheren Fahrwasser trennte - hieß „Mark Twain“.

(aus dem Klappentext der sehr lesenswerten Biographie von Thomas Fuchs „Mark Twain – Ein Mann von Welt“).

Viele Leser des Bothen und anderer Publikationen haben unter meinen Beiträgen die Signatur Leo, Leonardo oder Rudolf Leonardo Angeli wahrgenommen und sich vielleicht gefragt, ob das tatsächlich ein „echter“ zweiter Vorname ist. Das ist er nicht. Es ist ein „Wunschvorname“, den ich hinzugefügt habe. Ich habe ihn nicht aus Eitelkeit gewählt oder um mich mit dem Vornamen des berühmtesten Leonardo (da Vinci) zu schmücken. Es ging mir auch nicht darum, meine Identität völlig zu verbergen, zu anonymisieren, wie es bei der Annahme eines Pseudonyms oft der Fall ist. Und es ist eine Geschichte, die es wert ist, erzählt zu werden, denn sie führt

zu einem der intellektuell einflussreichsten Männer der Geschichte.

Ich habe zeitlebens etwas darunter gelitten, dass meine Eltern mir nur einen einzigen Vornamen ausgesucht haben, der mir schon als junger Erwachsener suspekt und unsympathisch wurde. Der Vorname Adolf blieb in der Nachkriegszeit bis heute ein Tabu-Name, anders als der Name Rudolf, der für mich nach vielen Lektüren über die Nazizeit untrennbar mit dem Stellvertreter des Führers und dem grausamen Ausschwitzleiter Rudolf Heß verbunden ist.

Die etymologische Bedeutung „ruhmreicher Wolf“ machte die Sache nicht besser. Außerdem schien mir der dunkle Klang des Wortes nicht zum italienischen Wohlklang des Nachnamens Angeli (Plural von Engel) zu passen.

Erst in meiner jetzigen, späteren Lebensphase kam ich auf die einfache Lösung, mir einen zweiten Wunschvornamen zu wählen. Die Entscheidung für Leonardo fiel mir leicht und schnell. Viele bekannte Persönlichkeiten, mit denen man sich identifizieren konnte, trugen diesen Namen. Der bekannteste ist sicherlich Leonardo da Vinci.

Doch mein Wunsch-Leonardo geht auf einen anderen Mann der Geschichte zurück, der nicht minder genial und bis heute bedeutend ist.

Auf einem Elternabend im Gymnasium unseres Sohnes Ende des letzten Jahrhunderts stellte uns der Klassenlehrer, Fachlehrer für Mathematik, mit sichtlicher Begeisterung eine „mathematische Folge bei der Kaninchenvermehrung“ vor. An der Kreidetafel demonstrierte er, wie sich die Vermehrung von Kaninchen, nur unter wenigen beschränkenden Axiomen, mathematisch formelhaft beschreiben lässt, die nach einfachen Regeln ad infinitum sich fortsetzen lässt: Jede folgende Zahl ergibt sich aus der Addition der beiden vorhergehenden:

0, 1, 1, 2, 3, 5, 8, 13, 21, 34... Diese Anordnung trägt den Namen Fibonacci-Folge und hat bis heute nichts von ihrer

Anziehungskraft verloren. Ein mittelalterlicher Mathematiker aus Pisa: Leonardo Fibonacci (filius Bonacij - Sohn des Bonacij) hat



Liber Abbaci Seite
(Kaninchenvermehrung)

diese Folge in einem der bedeutendsten Bücher der Geschichte ausführlich beschrieben und erklärt - auch mit dem Beispiel der Kaninchenvermehrung. *Liber Abbaci* (deutsch: schlicht Rechenbuch/ Buch des Abacus), erschienen 1202. Der Mathematiklehrer hatte an diesem Abend eine Initialzündung in mir ausgelöst, ein Feuer, das bis heute anhält: Ich wollte alles über diesen Fibonacci aus Pisa, sein Buch und die Geheimnisse dieser mathematischen Folge wissen. Die vielen Lektüren, die ich inzwischen zu diesem Thema vorgenommen habe, zeigten mir bald die Bedeutung dieses Buches und seines genialen Autors. Ohne Übertreibung kann man das Erscheinen des *Liber Abbaci* als eine Zeitenwende bezeichnen: Fibonacci brachte mit seinem „Rechenbuch“ das indisch-arabische Zahlensystem nach Europa.

Die noch größere Leistung Fibonaccis: Er etablierte die Null in Europa. Bis dahin war die Zahl zwar schon seit etwa 300 v. Chr. in Indien bekannt und von den Arabern nach Spanien gebracht worden, aber Fibonacci führte sie im *Liber Abbaci* ein, um ihre Vorzüge und die seines Zahlensystems zu demonstrieren. Zuvor war die Null selbst im Imperium des Römischen Reiches weitgehend unbekannt und wurde als „teuflisches“ Zeichen mit Skepsis betrachtet.

Die Einführung der Null wirkt bis heute nach: Wie wäre die Entwicklung aller Wissenschaften ohne die Null verlaufen? Und was wäre die heutige digitale Welt, die nur aus Einsen und Nullen besteht, OHNE die NULL?

Doch nicht nur Mathematiker und Informatiker haben ihre Freude an Fibonacci, es gibt noch weitere große Geheimnisse zu lüften, deren Erforschung der Zusammenhänge bis heute nicht abgeschlossen ist: Teilt man beliebige aufeinanderfolgende Zahlenpaare (z.B. 34:21), so ergibt sich immer ein gleiches, besonderes Verhältnis, das als Goldener Schnitt bekannt ist. (1: 1,68...). Mathematik gebiert Schönheit, Harmonie, Ausgewogenheit, Ästhetik; mit nachweisbaren Auswirkungen in bildender Kunst, Musik, Architektur, Design, usw.

Aber nicht nur in den von Menschen geschaffenen Werken findet sich die Schönheit dieses Verhältnisses, es ist umfassender, sozusagen allgegenwärtig und überall in der Natur zu finden. Fast jede Spiralform, ob in der Pflanzen- (Ananas, Sonnenblumen, ...) oder in der Tierwelt, ist nach der Fibonacci-Folge aufgebaut. Unser Kosmos besteht aus Spiralgalaxien, denen die „schöne“ Leonardo-Folge zugrunde liegt. Sie

scheint ein Urgesetz der Natur zu sein, vielleicht empfinden wir sie deshalb als schön. Manche Fibonacci- „Gläubige“ in der Finanzwelt sehen sogar das Auf und Ab der Konjunktur, den Wechsel der Börsenkurse diesem Verhältnis unterworfen und treffen ihre Anlageentscheidungen danach.

So viel zu meinem „Outing“, wie ich zu meinem Wunschvornamen Leonardo gekommen bin.

Bei einer meiner „serendipity“-Beschäftigungen (ziellooses Stöbern in den vollgestopften Bücherregalen von Einrichtungen, die die ausrangierten Bücher bucherfeindlich gewordener Hamburger aufnehmen) fand ich vor wenigen Tagen ein interessantes



Werk von Heinz Lüneburg „Leonardo Pisani Liber Abbaci oder Lesevergnügen eines Mathematikers“.

Zwar mit viel Mathematik, der ich nicht unbedingt gewachsen bin, aber auch mit neuen Informationen rund um das Jahrhundertbuch. Aus dem Anhang habe ich entnommen, dass es noch 13 Codices des liber abbaci in mehreren italienischen Bibliotheken gibt (Florenz, Neapel, Siena, Mailand, Rom und drei (unvollständige) in Paris). Ich plane für dieses Jahr eine Reise nach Italien und Paris. Außerdem birgt ein großes Literaturverzeichnis neues Futter für meine Suchlisten.

Trotz aller mathematischen „Trockenheit“ beschreibt der Autor mit viel Humor interessante Details einer Ausgabe des „Liber Abbaci“ von Baldassarre Boncompagni aus dem Jahr 1857.

Gleich zu Beginn ist ein kurzer Absatz über die örtlichen Gepflogenheiten im Umgang mit anderen zu lesen: „Betrat in früheren Zeiten ein Pisaner die Stadt Florenz, so musste er eine Abgabe zahlen. Er wurde gewogen und sein Gewicht mit dem Zolltarif für ein Pfund Schweinefleisch multipliziert. Dies ergab die Abgabe, die der Pisaner zu entrichten hatte. Und heute noch sagt man in Florenz: *Melior un muerto in Casa che un pisano Allusion.* (Besser ein Toter im Haus als ein Pisaner vor der Tür). Ideen für Gegenmaßnahmen zu den neuen amerikanischen Zolldrohungen?

Explicit capitulum primum

Incipit capitulum secundum(?)

Ein schmuck gestalteter französischer „Räuberroman“ in einem neuen Verlag

Bibliophil Interessierte werden den Namen Charles Nodier möglicherweise kennen, denn seine Erzählung „Der Bibliomane“ wurde in die besonders schön ausgestattete Sammlung „Bücherwahn“ aufgenommen. Die brachte der Ostberliner Verlag Der Morgen 1975 heraus, und in Lizenz war der Band auch in der Bundesrepublik zu lesen. Trotz übersetzter Geschichten ist Nodier hierzulande ein eher unbekannter französischer Schriftsteller geblieben und etwas für Spezialisten. Das soll sich jetzt ändern, wenn es nach dem Heidelberger Flur Verlag geht, den die Romanistin und Übersetzerin Alexandra Beilharz vor zwei Jahren gegründet hat. Sie nahm sich des Romans „Jean Sbogar“ von Nodier an, der seinerzeit zahlreiche Auflagen erlebte und von dem nach Sankt Helena verbannten Napoleon in einer Nacht „verschlungen“ worden sein soll. Einen derartigen Enthusiasmus für ein Werk mit vielen allzu phantastischen Zügen werden heutige Leser des schmalen Bandes wohl nicht so leicht aufbringen können, aber daß er schmuck gestaltet worden ist, werden sie gern zugeben.

Charles Nodier (1780-1844) verkehrte mit berühmten jüngeren Kollegen wie Honoré de Balzac, Victor Hugo und Gérard de Nerval und war ein Exponent der „schwarzen Romantik“ in Frankreich. Er stammte aus Besançon, kam aus gutem Hause und war von Beruf Bibliothekar. Nodier betätigte sich als Literaturkritiker, war mit Schillers „Räubern“ vertraut und schrieb neben einer der frühesten Abhandlungen über den Selbstmord vor allem Romane und viele Grusel-Novellen und Schauergeschichten.

Mit dem zuerst 1818 anonym veröffentlichten Roman „Jean Sbogar“ erlebte Nodier seinen literarischen Durchbruch. Das Werk spielt in Triest und Umgebung, dazu in Venedig und auf dem dortigen Lido, der in einer Passage noch ganz urtümlich erscheint. Geschildert wird eine eigentümliche Liebesgeschichte zwischen einem überempfindlichen jungen Mädchen, das in der Obhut seiner älteren Halbschwester lebt, und einem in vieler Hinsicht ebenso merkwürdigen jungen Mann. Dessen Doppelnatur als edler Menschenfreund und abgründiger Verbrecher wird dem Leser früh deutlich, während er den beiden Frauen lange verborgen bleibt. Das alles

erzählt Nodier mit vielen abrupten und geheimnisvollen Wendungen, er spielt virtuos auf der Klaviatur der ganz großen Gefühle, spart nicht an Tränen, Ohnmachten und Visionen.

Der Roman „Jean Sbogar“ erschien 1835 in Gotha in einer ersten deutschen Übersetzung durch einen gewissen August von Hogguer. Johannes Mumbauer unterzog diese Übertragung dann 1914 einer freien Bearbeitung, die allerdings unvollständig war. Die Verlegerin Alexandra Beilharz machte sich erneut an das Werk, ergänzte fehlende Teile und faßte andere sprachlich neu, wobei sie die französische Ausgabe von 1832 und deren kommentierte Neuedition heranzog. Für die sehr reizvollen Illustrationen, die in ihrer zarten Anmutung gut zum Text passen, wurde eine 1894 in Paris herausgebrachte Ausgabe des Romans genutzt, an der neben dem tschechischen Illustrator Ludek Marold und dem französischen Maler Georges Picard auch ein nicht näher zu ermittelnder Künstler namens Mittis beteiligt waren.

Peter Engel



Charles Nodier – Jean Sbogar. Ein romantischer Räuberroman

Aus dem Französischen von August von Hogguer und Johannes Mumbauer, überarbeitet und teilweise neu übersetzt von Alexandra Beilharz
Flur Verlag, Heidelberg 2024, 248 S., € 24,-



Bitte an die Leser:

Senden Sie uns Ihre Erfahrungen mit **Büchern, die Ihre Welt verändert haben**. Die Beiträge sind herzlich willkommen und werden hier an dieser Stelle veröffentlicht. Die Bothenleser wird es freuen.

Oder senden Sie uns einen kleinen Artikel über Ihr Sammelgebiet oder über Ihre Interessen im Bücher- und Graphik-Kosmos.

Adressaten des „Hamburger Bothen“

Dieser Rundbrief für bibliophil Interessierte wird via E-Mail an die Pirckheimer-Freunde in Hamburg, Bremen, Schleswig-Holstein und in Niedersachsen verteilt. Ebenso sind die Vorstandsmitglieder der Pirckheimer-Gesellschaft im Empfängerkreis. Zusätzlich geht die Post an viele interessierte Leser und Sammler, auch außerhalb des Pirckheimer Kreises, der sich permanent weitet.

Den Personen ohne Mailadresse senden wir den *Bothen* mit der Post nach Hause.

Leser, die keine weitere Zusendung möchten, bitten wir um einfache Nachricht.

Leserbeteiligung:

Wie immer - auch im 5. Jahr - bitten wir um Mitarbeit bei unserem Rundbrief. Und natürlich erhoffen wir uns auch Anregungen und Vorschläge für künftige Nummern des „Bothen“ und sind für Kritik jederzeit empfänglich.

Alle Ausgaben des Hamburger Bothen sind bei den großen Bibliotheken (Staatsbibliothek Hamburg, Deutsche Nationalbibliothek, Bayrische Staatsbibliothek, u.a.) einsehbar/ lesbar.

Impressum

Redaktion:

Rudolf Angeli, (*Leo*) Saselbekstraße 113,
22393 Hamburg, Tel.: 040-60566773.

E-Mail: Rudolf_Angeli@web.de

Peter Engel. (pe) Jungfrauenthal 26, 20149Hamburg,
Tel.: 040-486897.

E-Mail: Peter_Engel@gmx.de

Die Kolumnentrennungen stammen wie
unser Logo von [Prof. Klaus Waschk](#).

**Index der Ausgabe Nr. 26
vom 1. Februar 2025**

Abel Doering 1, 2, 4

Alexandra Beilharz 10, 11

Angeli 1, 7, 8, 11

Aufbau-Verlags 4

August von Hoggauer. 10

Aus aller Welt 5

Baldassarre Boncompagni 9

Ball en Masque 5

Balzac 1, 4, 10

Besançon 10

Betäubt 3

Bibliothekar 10

Börsenkurse 9

Bremen 11

BuchDruckKunst 1, 2

Büchertauschbörse 2

Charles Nodier 1, 10, 11

Christianeum 5

Christine Langer 5

Codex Delta 1

Codices 9

Corvinus-Presse 3

da Vinci 8

De Gruyter 7

Der Bibliomane 10

Die Kühlschränke des Nordens 7

Die menschliche Komödie 1, 4

Doering

Doering -

edition wasser im turm 3

Erich Rohde 4

Fake News 1, 7

Fibonacci 8, 9

Fibonacci-Folge 8, 9

Florenz 9

Flur Verlag 10, 11

Frank Heidtmann 4

Fred Lautsch 3

Freyherrn von Arnim 4

Fritz-Georg Voigt 4

Gérard de Nerval 10

Goldener Schnitt 9

Graphik und Poesie 1, 2

Guerilla Gardening 2

Günther Emigs Literatur-Betrieb 7

Gustav Kluge 1

Heinz Lüneburg 9

Hendrik Liersch 3

Horst Bartsch 4

Im Schuppen ein Mann 7

In diesem Jahr der letzte Gast 7

International Encyclopedia of Pseudonyms 7

Italien 9

Jahrhundertbuch 9

Jan Kuhlbrodt 3

Jean Sbogar 1, 10, 11

Jehne 5

Johannes Mumbauer 10, 11

Joseph Conrad 7

Kafka 4

Kaninchenvermehrung 8

Karl Gossow 4

Karlsruher Kunstakademie 1

Kirschlorbeer 5, 6

Klaus Waschke 1

Leonardo 1, 7, 8, 9

Liber Abbaci 8, 9

Lyrik-Edition NEUN 3

Mailand 9

Marilyn Monroe 7

Mark Twain 8

MaroVerlag 7

Mathematik 8, 9

Meister der Illustration 1, 2

Merkur 7

Mikael Vogel 3

Mississippi 8

Monika Rinck 3

Mückenschweinverlag 3

Napoleon 10

Neapel 9

New Orleans 8

Nodier 10

Null 8, 9

Övelgönne 1

Pablo Neruda 7

Pandarei 3

Panorama 5

Paris 4, 9, 10

Paul Hennig 1

Pegasusreiter 3

Peter Engel 1, 10

Pétrus Akkordéon 1

Pètrus Akkordéon 1, 2, 3

Pirckheimer-Gesellschaft

Pirckheimer-Treffen 2

Pisa 8

Prometheus 3

Pseudonym 2, 7, 8

Pseudonyme 1, 7

Pseudonymlexikon 7

pseudonymos 7

Reinhard Pabst 1

Ritterse 5

Rom 9

Römischen Reiches 9

Rudolf 1, 7, 8, 11

Rudolf Heß 8

ruhmreicher Wolf 8

Samuel Langhorn Clemens 8

Sandstein 7

Sankt Helena 10

Säulenkeller der Patriotischen Gesellschaft 1, 7

Schillers Räuber 10

Schnee von Teheran oder vom Verlassen des
Geländes 7

Schnittke-Akademie 2

schwarzen Romantik 10

Schweitzer-Cantone 4

Schweiz 5

serendipity 9

Sherwood Anderson 7

Siena 9

Sophie Reyer 3

Spiralform 9

Stefan Czeh 3

Steffen Büchner 3

Susanne Neuffer 1, 5, 7

Tanz der Tapire 3

Tours 4

Triest 10

Venedig 4, 10

Verlag Angeli & Engel 1

Verlag der 9 Reiche 3

Verlag Der Morgen 10

Victor Hugo 10

Vogelkrakeel 3

Wandsbecker Bothen 4

Waschk

Wilfried Eymmer 7

Willy Brandt 7

Wolfgang Borchert 1

Zeitsprung 1, 4

Ziegenbart 3

Zur Verteidigung des Kirschlorbeers 1, 5